

Laibacher Zeitung.



Nr. 36.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 13. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. dem pensionierten Deconomatsverwalter der Finanz-Landesdirection in Graz, Joseph Richter, in Anerkennung seiner vieljährigen, erprießlichen Dienstleistung als provisorischer Dozent der Universität Graz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Hauptlehrer Johann Bennati zum wirklichen Hauptlehrer an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Capodistria ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung heimgesuchten Bewohner im Bezirke Loitsch sind weiters beim Landespräsidium nachstehende Beträge eingegangen:

Vom Pfarramte	Flödnig das	Sammlungs-	ergebnis per	11 fl. 90 kr.
vom Pfarramte	Bölland		13 " "	
"	Neu-Obliz		3 " 80 "	
"	Attlack		3 " 50 "	
"	Gemeindeamte	Ratschach	4 " "	
"	"	Gurksfeld	105 " "	
zusammen				141 fl. 20 kr.

Was mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Das Frauencomité in Stein hat dem Landespräsidium das Ergebnis der Monatsbeiträge pro November und Dezember 1878 für franke und verwundete Krieger im Betrage von 71 fl. 55 kr. zukommen lassen. Außerdem wurde vom Frauencomité in Stein dem Herrn Pfarrer in Vodice für den franken Reservemann Martin Benda in Solo, Gemeinde Vodice, ein Geldebetrag per 5 fl., dann 2 Hemden, 2 Unterziehhosen und 2 Winterjacken übergeben.

Indem der obige Betrag per 71 fl. 55 kr. unter einem dem Laibacher Frauenvereine für verwundete und franke Krieger zur weiteren Verfügung übermit-

telt wird, werden diese patriotischen Spenden mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Laibach am 10. Februar 1879.

Vom k. k. Landespräsidium.

Artikel V des Prager Friedens.

Mit dem Staatsvertrage vom 11. Oktober 1878 hat Oesterreich-Ungarn feierlich auf die Geltendmachung des Artikels V des Prager Friedens verzichtet. Bekanntlich enthielt dieser Artikel die Bestimmung, daß auf Verlangen Oesterreichs eine Retrocession der nördlichen Distrikte Schlesiens stattzufinden habe, wenn die Bevölkerung sich durch freie Abstimmung für den Wiederanschluß an Dänemark erklärt haben würde. Ein Anrecht Dänemarks auf die Wiedererwerbung Nordschlesiens wurde durch den Prager Frieden nicht geschaffen, dasselbe begründete vielmehr ausschließlich nur ein obligatorisches Verhältnis Deutschlands gegenüber Oesterreich-Ungarn. Von sachmännischer Seite wird in der deutschen Presse hervorgehoben, daß der Friede vom 23. August 1866 seinerzeit zur amtlichen Kenntnis der dänischen Regierung gar nicht gebracht worden sei, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß eine offizielle Mittheilung des betreffenden Friedensinstrumentes auch von österreichischer Seite nie erfolgt sei. Die Clausel des Artikels V schwebte einfach nur zwischen Oesterreich und Deutschland. Und vertragsrechtlich erschien dies so zweifellos, daß, als Kaiser Napoleon bei Gelegenheit der luxemburgischen Frage die Durchführung dieser Clausel anregte, von Berlin aus sofort entgegnet wurde, daß eine Initiative in dieser Richtung schlechthin nur Oesterreich zustehe, und daß die Bestimmung des Artikels V durchaus keinen Bestandtheil des allgemeinen europäischen Rechtes bilde, zu dessen Anwalt sich Kaiser Napoleon auch damals aufzuwerfen bemüht war.

Die Motive des Zugeständnisses, zu welchem sich Oesterreich Deutschland gegenüber herbeigelassen, sind zum Theile dem Vertrage selbst zu entnehmen. Daß Se. Majestät der Kaiser Franz Josef sich von dem Wunsche beseelt erklärt hat, die so nahen freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten durch den Verzicht auf jenes Recht des Prager Friedens noch enger zu schließen, muß als der politische Schwerpunkt des Uebereinkommens betrachtet werden. So hat die öffentliche Meinung Deutschlands die Frage auch in der That aufgefaßt, und man darf sagen, daß die be-

absichtigte Wirkung in dieser Beziehung so rasch als vollständig erreicht worden ist. Man wird auf politische Sentimente kein allzu großes Gewicht zu legen brauchen und sich doch sagen dürfen, daß die zahlreichen Stimmen dankbarer Sympathie, welche jetzt in der deutschen Presse hervorgetreten sind, ihres wahren Werthes für Oesterreich-Ungarn nicht entbehren. Die Clausel des Artikels V war der letzte, nicht dunkle, aber doch unaufgeklärte Punkt in dem Verhältnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Diese Klärung herbeizuführen, den Angelpunkt möglicher Differenzen zu beseitigen, dem Vertrauen der Gegenwart auch das Vertrauen in die Zukunft hinzuzufügen, war ein Gebot der Staatsklugheit wie ein Gebot der loyalen Auffassung der Beziehungen beider Staaten.

Man hat die Frage der Gegenconcessionen aufgeworfen, und Graf Andrassy ist von dem Vorwurfe nicht frei geblieben, verschwenderischer mit dem ideellen Staatseigenthume umgegangen zu sein, als durch die Lage der Dinge geboten war. Unseres Erachtens liegt das Entgelt für das Entgegenkommen Oesterreich-Ungarns wesentlich in den neu geschaffenen Thatsachen selbst. Daß die Monarchie kein irgend nennenswerthes Interesse an der Verwirklichung jener Bestimmung des Prager Friedens hatte, wird von allen Seiten unbedenklich zugegeben. Sie hatte aber allerdings, auch abgesehen von der Frage des Verhältnisses zum Deutschen Reiche, ein nicht ganz unwesentliches Interesse, die Bestimmung außer Kraft zu setzen. Daß Verträge nicht dazu da sind, eine Scheinexistenz zu behaupten, daß sie entweder ausgeführt werden oder in legaler Form modificiert werden müssen, wird ebenso wenig bestritten werden, als daß gerade eine Großmacht hier doppelte Rücksicht auf die Wahrung ihrer Würde und ihres Ansehens nach außen zu nehmen hat. Den Vertrag in diesem Zustande der permanenten Nichtdurchführung und der staatsrechtlichen Zweideutigkeit zu lassen, war unmöglich, auf seine Durchführung zu dringen, selbst theoretisch nicht unbedenklich. Denn in der That, das Nationalitätenprinzip in seiner ausgeprägtesten Form wieder aufleben zu lassen, den Nationalitäten das Recht zuzugestehen, ihre freie Entscheidung über die historischen und politischen, über die materiellen Interessen des Staates zu erhöhen, mochte jedem politischen Standpunkte entsprechen, aber sicher nicht dem österreichisch-ungarischen. Die napoleonische Provocierung des Art. V war wesentlich zugleich seine Verurtheilung. Wir unsererseits können uns nur darüber freuen, daß eine

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Von da an zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu der Villa des Herzogs hin. Er sah Gäste kommen und gehen; viele von ihnen waren Lady Wolga's Bewerber. Er hörte, daß sie sich bald verheiraten werde. Er hörte auch, daß ein Preis auf seinen Kopf gesetzt war, und daß die Polizeibehörden aller Länder ersucht worden waren, auf ihn zu vigilieren und ihn im Betretungsfalle an sein Heimatland auszuliefern. Er durfte deshalb nicht lange in Nizza verweilen und entschloß sich endlich, zu gehen, nachdem er noch einen letzten Besuch in der Villa abgestattet haben würde. Der Zufall führte ihn in eine seltsame Versuchung. Die eiserne Thür war offen. Im Park auf einem Rasenplatze kokettierte die Wärterin mit dem Gärtner, und die kleine Marquise hatte sich unbemerkt hinaus auf die Straße begeben. Der Vater, getrieben von einem mächtigen Impuls, dem er nicht zu widerstehen vermochte, erfaßte das Kind, drückte es an sein Herz und eilte mit ihm die Straße entlang.

Sonderbar genug, die kleine Constanze stieß keinen Schrei aus. Sie war von furchtloser Natur und liebte jedermann. Sie hatte ihn in den letzten Tagen öfter gesehen und ihm Blumen zugeworfen. Sie schien das schnelle Entfernen des Mannes für einen Scherz zu halten. Er entfloh, ehe das Kind vermisst und Lärm geschlagen wurde. Er verkleidete das Kind, fuhr mit ihm eine Stunde später nach Neapel und ging von dort unter Anwendung der größten Vorsicht nach Griechenland.

Alexa äußerte ein leises Stöhnen, welches ihr Vater jedoch nicht vernahm. Er fuhr fort:

„Einen Monat später las er in einer Athener Zeitung, daß die kleine Constanze ertrunken sei. Man hatte vermuthet, daß sie an die See gegangen, ins Wasser gefallen und von den Wellen fortgerissen worden war. Niemand ahnte, daß sie gestohlen worden sei.“

Der Instinkt machte das Kind seinen Vater lieben, von dem Augenblick an, als er es stahl, und er machte es zu seinem Abgott. Vielleicht that er Unrecht, sie von ihrer Mutter zu trennen und diese in dem Glauben zu lassen, daß sie todt sei. Aber bedenke, Alexa: er war unschuldig wegen eines Verbrechens verurtheilt, von seiner Gattin geschieden, verachtet, verflucht; aber, so wahr der Himmel es hört, er war unschuldig! Er stand allein und einsam in der Welt da, und die Gattin und Mutter dachte daran, sich wieder zu verheiraten. Das Kind gehörte ihm so gut wie ihr. Hatte er das Recht an seine Liebe und unschuldigen Liebkosungen verwirkt? Bei Gott, nein! Er dachte nicht daran, und seine Stimme zitterte, „daß, sollte sie einst die Wahrheit erfahren, sie ihn hassen und Vorwürfe machen würde, weil er sie herausgerissen aus Reichthum und Glanz —“

„Nein! Nie!“ unterbrach ihn das Mädchen mit klarer, tiefer Stimme. „Sie würde ihn lieben, wie er sie liebt! Die Mutter bedarf ihrer nicht. Der Vater hatte in seiner Lage einen höheren Anspruch auf sie. Er that recht!“

Mr. Strange's Gesicht zuckte seltsam. Er sah seine Tochter mit leuchtenden Augen an; dann zwang er sich, fortzufahren:

„Er nahm sie mit sich auf Grund einer plötzlichen Eingebung. Er würde lieber gestorben sein, als ihr Unrecht zu thun. Aber ohne sie hätte er wahn-

sinnig werden müssen. Er wußte, daß das Suchen nach ihm nicht eingestellt worden war, daß sein Porträt sich in den Händen jedes höheren Polizeibeamten in Europa befand; daß die englische Regierung alles aufbot, seiner habhaft zu werden, um der Welt zu beweisen, daß Rang, Reichthum und einflußreiche Verbindungen einen Mann, der des Mordes schuldig befunden worden war, nicht vor der gerechten Strafe zu schützen im Stande seien. Er wußte, daß, wenn er ergriffen wurde, die Schmach vernichtend auf sein Kind fallen würde. Ihretwegen mehr, als um seiner selbst willen, zog er sich in die größte Einsamkeit zurück. Vielleicht wäre es edler und weiser gewesen, ihr Los nicht an das seine zu knüpfen, aber sie war ihm Lebensbedingung. Verurtheilt, ausgestoßen, verflucht, war er doch unschuldig. O, Alexa! Sein Kind sollte sich nicht gegen ihn wenden —“

„Das wird es nie thun!“ rief das Mädchen begeistert. „Nie! Nie! Sage mir, Vater, würde dieser Lord Stratford Heron, wenn er heute noch lebt, nicht Marquis von Montheron sein?“

„Das würde er.“

„Wie kam es, daß sein Kind Marquise genannt wurde?“

„Vielleicht wurde der Vater todt geglaubt; vielleicht, was wahrscheinlicher ist, wurde er seiner Titel und Güter verlustig erklärt, nachdem er eines schweren Verbrechens schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden war.“

Alexa erhob ihre Augen zaghaft zu ihrem Vater und fragte leise:

„Wer ist dieser Marquis von Montheron, dieser Lord Stratford Heron, welcher des Mordes schuldig befunden und zum Tode verurtheilt wurde?“

Ihr Vater blieb vor ihr stehen. Seine Augen brannten in ihren eingesunkenen Höhlen, und sein Ge-

schwindelhafte und jede historische Staatenbildung negierende Theorie, wenigstens was die staats- und völkerrechtlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns anbelangt, bis auf ihre letzten Spuren vernichtet worden ist.

So ist es in der That ein guter Handel, den wir mit Deutschland gemacht haben. Beide Theile, der verbende und der gewährende, haben dabei gewonnen, und wenn für Deutschland der materielle Werth des Erreichten ein größerer sein mag, so ist für Oesterreich-Ungarn der ideelle Werth gleichfalls ein nicht unerheblicher. Dabei steht selbstverständlich das politische Verhältnis für Deutschland im Vordergrund. Nicht immer ist die Uebereinstimmung in den geschichtlichen Grundlagen und den politischen Richtungen, die Gleichartigkeit oder nahe Verwandtschaft in Sprache, Sitte und Recht und den tieferen Staatszwecken ein Bindemittel zwischen mächtigen Staaten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben sich zu ihren neuen Beziehungen erst nach schweren Erschütterungen, nicht ohne Schwankungen und wiederkehrende Mißverständnisse, Emporgerungen, Urtheile und Vorurtheile galt es abzustreifen, die wahren Interessen beider Staaten wohl und stetig ins Auge zu fassen. Wir glauben aber — so schließt die Wiener „Montags-Revue“, der wir den vorstehenden Artikel entnehmen, — daß wir mit dem Staatsvertrage vom 11. Oktober 1878 wesentlich am Ende des Werkes stehen. Nicht von Individuen und den wechselnden Strömungen der Tagesmeinung ist der Freundschaftsbund zwischen Deutschland und Oesterreich abhängig, er ruht vielmehr auf der gefesteten Basis klarer staatsrechtlicher Beziehungen, des gegenseitigen Vertrauens und der realen und dauernden Interessen beider Staaten.

Vorgänge in Frankreich.

Der Präsident der französischen Republik, Herr Grévy, hat Samstag nachmittags das diplomatische Corps in feierlicher Audienz empfangen. Es waren hiezu weder Truppen noch eine Musikkapelle aufgeboden. Die fremden Vertreter waren alle in bürgerlicher Kleidung erschienen, mit Ausnahme des Lord Lyons, der eine rothe Uniform trug, und der chinesischen Gesandtschaft. Um 2 Uhr begrüßte Grévy, der den Großcordon der Ehrenlegion trug, die fremden Gesandten im Ehrensaal. Der päpstliche Nuntius Meglie hielt eine kurze Ansprache, worauf Grévy dankend erwiderte. Er schäzte sich glücklich, sagte er, das erste mal, daß er die Ehre habe, die Vertreter der fremden Mächte zu empfangen, constatieren zu können, daß Frankreich mit dem Auslande die besten Beziehungen unterhalte. Er könne, fuhr er fort, die Versicherung geben, daß die Regierung der französischen Republik alles aufbieten werde, diese Beziehungen im Sinne der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens noch zu befestigen, und er bitte die anwesenden Botschafter und Gesandten, die Dolmetsche dieser Bestimmungen bei ihren respectiven Regierungen zu sein. Ihnen selbst danke er für die Beflissenheit, mit welcher sie dafür Sorge getragen hätten, ihre Stellung bei der neuen Regierung der französischen Republik zu regeln; er bitte sie, die Versicherung seiner hochachtungsvollen und herzlichen Gesinnung entgegenzunehmen. Die Audienz währte etwa eine halbe

Stunde. Die Menge, welche vor dem Elysee der Auffahrt der Diplomaten zusah, brach mehrmals in den Ruf: „Es lebe die Republik!“ aus.

Sowol die französischen als die fremden Journale beschäftigen sich angelegentlich mit dem bisher noch nicht genau bekannten Programm des neuen Kabinetts. Speziell mit Bezug auf die gerichtliche Verfolgung des Waiministeriums glaubt das „Journal des Débats“, welches bekanntlich Beziehungen zu Léon Say hat, zu wissen, die Regierung werde eine Initiative zu dem Prozesse des Waiministeriums nicht ergreifen. „Wenn die Kammer sich in diese abenteuerliche Unternehmung einlassen will, so wird sie ohne Zweifel die ganze Verantwortlichkeit dafür auf sich zu nehmen haben. Die Regierung handelt klüger, indem sie sich auf die in dem Programme Gambetta's angedeuteten Fragen beschränkt.“ — Der Pariser Korrespondent der „Times“ ist in der Lage, die nachfolgenden Hauptpunkte des neuen Regierungsprogramms mittheilen zu können: Das Ministerium wird sich einer Versekung des Kabinetts vom 16. Mai in den Anklagezustand widersetzen, dagegen einem Kongreßbeschlusse wegen Verlegung der Kammern von Versailles nach Paris unter der Bedingung zustimmen, daß der Kongreß auch in Zukunft nur in Versailles tagen dürfe. Endlich willigt sie in die Abänderung, respective Erweiterung des Dufaure'schen Amnestievorschlages bezüglich der in contumaciam verurtheilten Communards, offenbar in dem vom „Temps“ angedeuteten Sinne.

Als Präsident des Abgeordnetenhauses hat Gambetta zu seinem Kabinettschef nicht, wie anfänglich verlautete, den Schriftsteller Castagnary, sondern den pensionierten General-Intendanten Richard, welcher in dem letzten Kriege als Intendant bei der Nordarmee des Generals Faidherbe fungiert hat, und zu seinem Privatsekretär den jungen Arnaud (de l'Arrière), den millionreichen Erben des gleichnamigen Abgeordneten dieses Namens und Sohn jener Frau Arnaud, die jetzt einen der interessantesten republikanischen Salons in Paris hält, gewählt.

Die Senatoren und Abgeordneten von Algerien haben in einer Audienz dem Minister des Innern, Herrn v. Marcère, den Wunsch vorgetragen, daß, nachdem es sich als unerlässlich herausgestellt hätte, der Amtsführung des militärischen Gouvernements des Generals Chanzy ein Ende zu machen, der Bruder des Präsidenten der Republik, der Abgeordnete Albert Grévy, dessen Name schon in der Kolonie den besten Eindruck machen würde, als Zivil-Gouverneur nach Algier geschickt werde. Der Minister entgegnete, die Abberufung des Generals Chanzy könne allerdings als beschloffen gelten. Doch wolle die Regierung ihm keinen Nachfolger bestellen, so lange nicht ein von ihr eben vorbereitetes Gesetz zur Reorganisation der Verwaltung Algeriens von den Kammern angenommen sei. Bis dahin solle das Interim von Herrn Lemyre de Billers für die bürgerlichen und von dem General d'Osmond für die militärischen Angelegenheiten geführt werden. Die Vertreter Algeriens machten hiergegen auf die zahlreichen Uebelstände aufmerksam, mit denen ein solches Interim verbunden sein müßte, und beharrten auf ihrem Verlangen, man möge einstweilen das Dekret von 1870 wieder herstellen, welches einen sehr annehmbaren modus vivendi biete und das Zivil-Gouvernement in die bewährten Hände des Abgeordneten Albert Grévy lege. Herr v. Marcère nahm diese Rathschläge mit großer Aufmerksamkeit entgegen und versprach, sie unverweilt dem Ministerrathe zu hinterbringen. — In der „France“ stellt Girardin einen neuen Kandidaten für das Gouvernement von Algerien auf, nämlich seinen Freund Ferdinand v. Lesseps, den Schöpfer des Suezkanals. Für diese Wahl spräche in der That vieles; nur ist Lesseps weder Senator noch Abgeordneter und zum mindesten von sehr lauer republikanischer Gesinnung.

Friede zwischen Rußland und der Pforte. Nach Abschluß des am 8. d. M. in Konstantinopel nach langen Unterhandlungen endlich unterfertigten russisch-türkischen Friedensvertrages und Erledigung der montenegrinischen Grenzberichtigung bleiben noch die ostrumelische und griechische Frage pendent. Während das Schicksal der ersteren noch von dem Dunkel der Zukunft umgeben ist und die organisatorischen Arbeiten der Kommission nur unter allerlei Schwierigkeiten weiter gefördert werden, eröffnen sich für die hellenische Angelegenheit positiv schlechte Aussichten. Die griechischen und türkischen Delegierten sind seit länger als acht Tagen in Prevesa beisammen, und erst jetzt erklärt Mukhtar Pascha, er habe gar keine Instructionen, auf Grund des Berliner Vertrages zu verhandeln, während die Griechen von ihrer internationalen Basis, wie leicht begreiflich, nicht abgehen wollen. Das Resultat ist, daß die im Berliner Vertrage vorgesehene Vermittlung der Mächte eintreten muß, wie es denn von vornherein an nicht wahrscheinlich war, daß die Frage ohne europäische Berufung beglichen werden könnte. — Was die russisch-türkischen Stipulationen betrifft, so umfassen dieselben einer Mittheilung der „Pol. Kor.“ zufolge: 1.) den Friedensvertrag, 2.) eine russische

Note an die Pforte und 3.) ein aus zwölf Artikeln bestehendes Protokoll oder Vertragsanhang. Die Hauptbestimmungen sind:

Zwischen den beiden Staaten werden Friede und Freundschaft wiederhergestellt. Es wird anerkannt, daß der Berliner Vertrag rechtsgültig an die Stelle jener Bestimmungen des Vertrages von San Stefano trat, mit welchen sich der Berliner Kongreß beschäftigt hat. Es wird erklärt, daß der gegenwärtige Vertrag die von dem Berliner Kongresse nicht berührten Punkte des Vertrages von San Stefano definitiv regelt.

Die Kriegsschädigung wird mit 802.500.000 Francs festgesetzt und der Modus der Zahlung sowie die zu leistende Garantie einer weiteren Vereinbarung zwischen den beiden Staaten vorbehalten. Eine Entschädigung von 26.500.000 Francs wurde für die in der Türkei ansässigen Russen bestimmt, die durch den Krieg gelitten haben, doch können die Reclamationen derselben erst in einem Jahre und sodann nur binnen zwei Jahren eingebracht werden.

Die Zahlung der Verpflegskosten für die türkischen Gefangenen bis zum Abschluß des Berliner Vertrages erfolgt in sieben Jahren und 21 Raten. Die Einwohner der an Rußland abgetretenen Länder haben das Recht, ihr Grundeigenthum zu veräußern und innerhalb drei Jahren das Land zu verlassen. Beide Regierungen machen sich verbindlich, jene Personen unbehelligt zu lassen, die durch ihre Beziehungen zu der einen oder anderen Armee compromittirt wären. Für alle Vorwissenisse vor dem Vertragsabschlusse wird eine gegenseitige vollständige Amnestie gewährt. Die ehemaligen Handelsverträge und Capitulationen zwischen Rußland und der Türkei treten wieder in Kraft. Der Austausch der Ratificationen erfolgt, wenn möglich, längstens innerhalb zweier Wochen.

Die oben erwähnte Note des Fürsten Lobanoff an die Pforte zeigt derselben an, daß die russischen Truppen sofort nach dem Austausch der Ratificationen des Vertrages den Rückzug aus dem Gebiete beginnen werden, das sie noch außerhalb Ostrumeliens und Bulgariens besetzt halten, und daß die Räumung in längstens 35 Tagen beendet sein wird.

Das Protokoll erklärt: 1.) daß die Anerkennung der Bestimmungen des Berliner Vertrages durch den gegenwärtigen Vertrag keine Abänderung desselben impliciere und dessen Charakter oder Tragweite nicht verändere; 2.) daß die als Entschädigung für russische Unterthanen stipulierte Summe von 26.500.000 Francs ein Maximum ist; die bezüglichen Forderungen werden durch eine russische Kommission unter Theilnahme eines ottomanischen Delegierten geprüft werden; 3.) daß die Weglassung jenes Artikels des Vertrages von San Stefano, welcher auf die von Rumänien, Serbien und Montenegro etwa zu beanspruchende Kriegsschädigung Bezug hat, durch die erlangte Unabhängigkeit dieser Staaten begründet sei, welche es nicht mehr gestattet, für sie zu verhandeln, und daß es ihnen unbenommen bleibt, sich dieserwegen mit der Pforte zu benehmen; 4.) daß die zu gewährende Amnestie keinen der vertragschließenden Staaten verhindert, polizeiliche Maßnahmen gegen solche Personen zu ergreifen, welche ihm gefährlich werden könnten.

Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages erklärte Fürst Lobanoff in Gegenwart Karatheodory Paschas, daß die Räumung von Adrianopel und Umgebung trotz der vertragsmäßigen 35tägigen Frist unverzüglich beginnen werde. In Wirklichkeit haben die Russen bereits am 9. d. M. Vorbereitungen zum Abmarsche aus Adrianopel begonnen, wogegen Reuf Pascha schon tags darauf dahin abreiste.

Wagesneuigkeiten.

Die Ballmoden des heurigen Faschings.

Von berufener Damenhand, nämlich aus der Feder der bekannten schriftstellenden Spezialistin in Damen-Toiletten, Frau Therese Mirani in Wien, bringt die „N. fr. Pr.“ vom 11. d. M. eine kritische Besprechung der im heurigen Fasching üblichen Ballmoden, die wir unter der Voraussetzung, daß sie dem schöneren Theile unserer Leserwelt ein Interesse abgewinnen dürfte, hier vollinhaltlich folgen lassen. Frau Mirani schreibt:

„Wir dürfen einen Schritt zum Bessern im Reiche der Mode verzeichnen — allerdings konnte es kaum mehr schlimmer werden. Oder durften die Damenroben noch verengert, die Schleppe verlängert, die Lasten des aufgetürmten falschen Haars vergrößert werden? Neues aber mußte der Toiletten-Gesekentwurf pro Carneval 1879 um jeden Preis bringen — im Schlimmen ging's nicht mehr — was lag da näher, als einen Versuch im Guten zu machen? Der muthigste Schritt, welchen die Mode auf dem neu betretenen Pfade der Tugend nach vorwärts gethan, ist die vollständige, durchgreifende Umgestaltung der weiblichen Frisur.

Bei der modernsten Frisur wird das Haar nicht mehr ober der Stirn in schwindelnde Höhen empor-toupiert, sondern glatt oder in leichten Wellen an den Schläfen gescheitelt und rückwärts in zierlichen Bögen aufgesteckt, die zumeist ein Cupidopfeil zusammenhält,

sicht war bleich wie der Tod, als er langsam mit hohler Stimme antwortete:

„Ich bin es, Alexa, — dein unglücklicher Vater!“

11. Kapitel.

Ein kühner Entschluß.

Alexa hatte von ihrem Vater keine andere Antwort erwartet, als die, welche sie erhielt. Es war ihr aus seiner Erzählung vollkommen klar geworden, daß der unglückliche Lord Stratford Heron kein anderer als ihr Vater war; und doch erfüllte diese Erklärung sie mit Schmerz und traf sie in tiefster Seele.

Mr. Strange — wir müssen den Namen beibehalten, den er selbst angenommen — beobachtete sie mit einer Angst, die sie sich nicht erklären konnte. Würde sie dem Urtheile der Gerichte und der Welt beistimmen? Würde sie sich von ihm wenden und ihn aufgeben? Sie hatte stets voller Theilnahme mit dem Vater gesprochen, ehe sie wußte, wer dieser Vater war. Was mochte sie nun sagen, da ihr alles bekannt war?

Sobald der Nebel, der ihr Gehirn momentan umflorte, sich geklärt, sobald die erste Verwirrung vorüber und sie im Stande war, die ganze schreckliche Wahrheit zu fassen, sprang sie auf, eilte zu ihrem Vater und schlang ihre Arme um seinen Nacken, seinen Kopf herabziehend und sein Gesicht mit Küffen bedeckend.

„Armer Vater!“ rief sie in schmeichelndem Tone, welcher zeigte, daß ihre Liebe durch das Gehörte nicht im mindesten erschüttert war. „Wie gut ist es, daß du mir die Geschichte erzählt hast. Nun kann ich dir deine Bürde tragen helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

oder es wird in einen dem capriciösesten Köpfechen einen gewissen Anstrich von Classicität verleihenden griechischen Knoten verschlungen. Diese Art der Anordnung bringt die vorzüglichsten Eigenschaften wirklich schönen Haares, Geschmeidigkeit und Glanz, zur vollen Geltung und verhilft zugleich einer anmuthigen Kopfform zu ihrem Rechte, denn auf diesen doch so vornehmen und edlen Reiz hatte die Frauenwelt während des Chignon-Regiments freiwillig verzichtet, indem sie eine die natürliche Modellierung des Hauptes unter dicken Wulsten verbergende Kopfumform adoptiert hatte. Auf unseren Elitebällen zeigt es sich nun, daß die Natur die Damen alle weit besser kleidet, als es vorher die Kunst trotz alles Raffinements zu stande gebracht.

Entsprechend dem reducierten Umfange der Frisur ist auch der moderne Blumen schmuck. Keine Garten-Parterres, keine Bachantinnenkränze mehr!

Ein einzelner Blütenzweig wird durch das Haar geflochten, und die duftende, lebende Blume hat immer den Vorzug. Gewiß ist's ein Anblick voll poetischen Reizes, wenn Jugend zu Jugend, Schönheit zu Schönheit sich gesellt; darnach steht auch zu einem blühenden Mädchengesichte nichts schöner, als die natürliche Blume im natürlichen Haar.

Zu allen Zeiten haben bei heitren Festen nicht allein die Frauen, auch die Vertreter des starken Geschlechtes als beliebteste Zierde für ihr eigenes Ich Blumen verwendet. Der verweichlichte vornehme Römer liebte es dereinst, sich beim festlichen Gelage einen Kranz von frischen Rosen in die mit tausenderlei kostbaren Spezereien und Oelen reich gefärbten Locken zu drücken. Dem anspruchsloseren Elegant der Neuzeit genügt ein Bouquetchen, mit welchem er nicht sein Haupt — wo oft die Locken fehlen — sondern bloß das bescheidene Knopfloch seines Salonrockes schmückt.

Einen viel weiteren Spielraum, als der männliche Frack, bietet natürlich die weibliche Ballrobe der Blumenverzierung, und auch in der diesjährigen Carnevalsaison spielen die farbige Blüte und das dunkle Laub ihre bevorzugten Rollen bei jeder eleganten Balltoilette. Doch werden dieselben bloß als anmuthiger Schmuck betrachtet. Sie sind nicht mehr Selbstzweck, wie sie es in der vorjährigen Saison thätig waren, wo manche den Satzungen einer eccentricen Mode allzu gewissenhaft huldigende Damen ambulanten Blumenausstellungen der k. k. Gartenbaugesellschaft täuschend ähnlich sahen.

Aber auch sonst noch darf der so lange zurückgekehrte gute Geschmack jetzt, da er doch wieder einige Berücksichtigung findet, der Mode, die es an löblichen Vorsätzen nicht fehlen läßt, dankbar sein. Am meisten Ursache jedoch haben hierzu die jugendlichen Tänzerinnen. Nun sind sie all jenen Strapazen, wie solche nur ein starker Jugendmuth bisher zu überwinden vermochte, glücklich enthoben. Jene Modedamen, welche ihre Freude daran finden, die neueste Toilette auf den Ball zu führen und sich selbst als bloß „mitgenommen“ betrachten — solche Besucherinnen litten freilich weniger unter den verschiedenen Modetyrannieen. Aber das Walzen der Damen, mit Chignon und Schleppe belastet und in ein enges Etui gepfercht, sah schon eher einer Kraftproduction als einem Vergnügen ähnlich. Ohne den fremden Ballast auf dem Haupte, im minder ungenessenen, schlepplosen, modernen Ballkleide wird unsere so lebens- und tanztüchtige Mädchenwelt erst wieder den eigentlichen Genuß des Tanzes: das Gefühl des leichten Schwebens, des Erdentrücktes, des Himmlischen — kurz, das Gefühl des Tanzes neuerdings kennen lernen.

Höchst anmuthig und recht mädchenhaft-sittig kleiden die in Falten gezogenen Taillen mit Gürtel; während die allerneuestens auftauchende Schneppentaille, so vorthelhaft sie jetzt in ihren maßvollen Anfängen steht, unsere unverbesserlichen Pessimisten, welche einen Wechsel der Jugendlaune unserer Mode in Kürze befürchten, das Schlimmste ahnen läßt. Wir fürchten eine neuerliche Ummodellierung unserer, doch nach Gottes Ebenbild erschaffenen Gestalt in jene lächerlichen, nicht endemwollenden Bespentaillen von einst.

Die Entthronung der mächtig herrschenden Schleppe bezieht sich natürlich nur auf die Ballroben tanzender Damen, bei den übrigen ist dieselbe sogar geboten, nicht allein erlaubt. Saal und Salon sind ja die alleinigen Stätten, wohin sie paßt und gehört; hier aber mit Recht, und hier auch sei ihr ein noch recht langes Leben gegönnt.

Die immer wiederkehrende Phrase: „Das Auge war geblendet“ wird diesmal bei den Berichten der Eliteball-Chronisten umfoweniger zu umgehen sein, als das Auge in Wirklichkeit geblendet werden wird, nicht nur durch das gewohnte Maß an strahlender Frauenschöne, durch das blühende Feuer der obligaten Diamanten, durch den Schimmer des heuer besonders bevorzugten Perlenschmuckes, sondern auch noch ganz besonders durch das intensive Flimmern beinahe sämtlicher Damenroben, die jetzt, der Mode entsprechend, mit Gold oder Silber durchwirkt, gestickt, verbrämt oder gar vollständig aus Gold- oder Silbergeweben angefertigt sein müssen.

Merkwürdig! Während das Gold in den Kleiden der Ehemänner und Väter immer mehr schwindet, tritt es in den Toiletten der Frauen und Töchter immer mehr hervor — sollte hier wirklich ein Zusammenhang nachweisbar sein?

— (Postberaubung.) Aus Agram telegraphiert man der „N. fr. Pr.“: Der Kutscher der Carriolpost wurde bei Stupnik (zwei Stunden von Agram) gestern morgens ermordet; Briefe wurden auf der Straße gefunden; der Geldabgang beträgt nur 43 fl.

— (Das Leben in Serajewo.) Die „Bosnische Korrespondenz“ meldet aus Serajewo vom 4. d.: „Mit der übrigen Welt sind wir jetzt ziemlich gut verbunden, so weit dies ohne Eisenbahnen eben möglich ist. Die Straßen sind gut, und Hunderte und Tausende von Fuhrwerken mit Beispflegartikeln und Waren für unsere Kaufleute langen in Serajewo ein. Auch über Mostar kommen Tausende von Tragthieren, mit Collis beladen. Die Witterung ist bereits frühjahrsmäßig; Schnee ist fast gar nicht mehr zu finden, der Scirocco, welcher seit einigen Tagen weht, vertilgt auch noch die letzten Spuren des Winters, und auf den Bergen schießen schon die Blumen aus dem Boden hervor. Vorgestern fanden wir am Trebedic Primeln und Zwerg-Scabiosen, und die prächtige Schneerose dürfte in wenigen Tagen zur Entfaltung kommen. An Unterhaltung fehlt es jetzt in Serajewo nicht. Im Offizierscasino fanden Konzerte der Militär-Musikkapellen statt, im „Hotel Austria“ und im „Römischen Kaiser“ spielt mehrmals in der Woche die Musik, und in den besseren einheimischen Kreisen gewöhnt man sich jetzt schon, die Fremden zu den Familienfesten, zu eigens arrangierten Unterhaltungen heranzuziehen. Man gewöhnt sich an den Aufenthalt in der romantischen Miljackastadt. Nun sollen wir auch noch Theater hierher bekommen. Ein Entrepreneur ist eingetroffen, welcher nur ein passendes Lokal sucht, um seine Gesellschaft hierher zu bringen. Die ersten Semmeln in Serajewo! Ein Jubelschrei tönt durch alle Schichten der Militär- wie Zivilbevölkerung, denn bisher mußte jedermann zum Kaffee das gewöhnliche Brod essen, und erst seit einigen Wochen erhielt man eine Art Milchbrod, welches die Frau eines Postconducteurs herstellte. Dasselbe war theuer, im Kaffeehaufe ein winziges Stückchen fünf Kreuzer, aber man muß dabei berücksichtigen, daß hier kein feines Weizenmehl zu bekommen ist, daß dasselbe aus Ungarn oder Serbien gebracht werden muß. Nun ist aber der Transport schon billiger und leichter, und soll eine Bäckerei ganz nach Wiener Muster eingerichtet werden. Eine deutsche Privatschule besteht hier seit einiger Zeit, welche sehr gut besucht und auch gut geleitet wird. Der Inhaber derselben und Lehrer ist ein seit ungefähr vier Jahren hier lebender kroatischer Lehrer Bozidar Bogdanovic. Derselbe unterrichtete bereits früher im Serbischen, respective Kroatischen und Deutschen; als sich aber mit der Occupation das Bedürfnis für die Geschäftsleute geltend machte, sich mit den Truppen leichter verständigen zu können, da sendete beinahe jeder Kaufmann eines seiner Kinder in die sogenannte „deutsche Schule“, damit das Kind wenigstens den Dolmetsch machen könne. Aber auch zahlreiche Erwachsene nehmen an besonderen Kursen theil, und vergrößert sich die Anstalt mit jedem Tage.“

— (Ueber den Hofball im königlichen Schlosse in Berlin), der am 6. d. dort abgehalten wurde, wird berichtet: „Es waren an 1500 Einladungen ergangen. Die Fürstinnen waren rechts des Thronbaldachins, links desselben die Damen des diplomatischen Corps in zwei Reihen rangiert, in erster die Gemalinnen der Chefs de mission, in zweiter die der Sekretäre. An die Damen schlossen sich die Botschafter an: Lord Dbo Ruffel, Baron Dubril, Graf Lannay, Saadullah Bey, und je nach dem Alter ihrer Beglaubigung die Gesandten und Ministerresidenten. Die Reihe schloß der rumänische diplomatische Agent, Herr Liteanu. Der Marsch aus „Olympia“ verkündete das Eintreten des Kaisers und der Kaiserin. Der Hofkreis ist gegen die Vorjahre in dieser Saison weniger zahlreich. So fehlten sämtliche Prinzessinnen des Hauses. Der Kaiser begrüßte erst die Damen des diplomatischen Corps, die Kaiserin die Fürstinnen. Dann begann der Ball. Denselben eröffnete diesmal nicht die ceremonielle Polonaise; es wurde gleich mit den Rundtänzen begonnen. Die folgende Françoise wurde von einem Duarré ausgeführt, das nur von Offizieren der Gardes du Corps und der Gardékürassiere in den rothen Gala-rodern mit ihren Damen gebildet war. Den rothen Rod der Gardes du Corps trug auch der Kaiser. Unter den Gästen des Kaisers sah man die Professoren Lepsius, Droyfen, Mommsen, Geheimrath v. Bardeleben, Direktor v. Werner, Adolf Menzel, Gustav Richter, geheimer Kommerzienrath Krupp, den Baron Meyer, Heimschild aus Frankfurt a. M., in der Uniform eines englischen Generalkonsuls. Die Toiletten waren ebenso reich wie mannigfaltig. Die Kaiserin trug ein weißes Damastkleid mit rothen Besätzen, im Haar weiße und rothe Federn und ein Diadem aus Brillantsternen, mit denen auch die Krone verziert war.“

— (Es soll nicht wieder vorkommen.) Ein Wisconsiner Landblättchen brachte diesertage folgende Entschuldigung: „Die Frau des Redacteurs beschenkte diesen am Donnerstag mit einem kräftigen

Jungen. Da durch dieses Ereignis seine Zeit wie auch seine Gedanken ziemlich in Anspruch genommen wurden, wollen die Leser gefälligst entschuldigen, wenn die Spalten diesmal etwas mager ansehn. Soll so bald nicht wieder vorkommen.“

Lokales.

— (O. L. R. Martinal.) In dem Befinden des Oberlandesgerichtsrathes Dr. Heinrich Martinal in Graz, welcher bekanntlich seit längerer Zeit schwer krank darniederliegt, ist nach einer Mittheilung der „Tspst.“ leider eine sehr bedenkliche Verschlimmerung eingetreten.

— (Unterstützung der krainischen Reservisten-Familien.) Zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien der zum Heeresdienste einberufenen krainischen Reservisten hat der Landesauschuß soeben als sechste Monatsrate folgende Beträge versendet, und zwar an die Bezirkshauptmannschaften: Adelsberg für 22 Familien 77 fl., Gottschee für 9 Familien 36 fl. 50 kr., Gurktal für 20 Familien 67 fl. 50 kr., Krain für 10 Familien 29 fl., Stadtmagistrat Laibach für 12 Familien 42 fl., Umgebung Laibach für 15 Familien 61 fl., Littai für 29 Familien 79 fl. 50 kr., Loitsch für acht Familien 24 fl. 50 kr., Radmannsdorf für 5 Familien 20 fl., Rudolfswerth für 8 Familien 25 fl. 50 kr., Stein für 15 Familien 55 fl. 50 kr., Tschernembl für 10 Familien 28 fl. 50 kr., somit für 163 Familien zusammen 546 fl. 50 kr. Im ganzen wurden, abschlägig der für heimgekehrte Reservisten gezeichneten Rücksendungen per 304 fl. 50 kr., in den bisherigen sechs Monaten vertheilt 7212 fl. 50 kr., und außerdem aus dem Landesfonde für Bewirthung heimgekehrter Reservisten ein Betrag von 600 fl. gespendet.

— (Heftiges Erdbeben.) Gestern um 2 Uhr 45 Minuten nachmittags nach hiesiger Ortszeit wurde in Laibach ein äußerst heftiges Erdbeben verspürt, wie ein solches in gleichem Grade hier schon seit Jahren nicht bemerkt wurde. Die Erschütterung war diesmal keine horizontal schwingende, sondern vertical von unten nach oben stoßende. Die Dauer des mit einem schwachen unterirdischen Getöse verbundenen Stoßes war glücklicherweise nur eine kurze und dürfte unserer Schätzung nach vier bis höchstens fünf Sekunden betragen haben. Immerhin genügte dieselbe, um alle, die sich in geschlossenen Räumen befanden, gründlich aus ihrer Ruhe aufzuschrecken und theilweise wol auch in Angst zu versetzen. Besonders lebhaft wurde das Beben in höheren Stockwerken gespürt, woselbst auch die Einrichtungsstücke und hängenden Gegenstände in heftiges Rütteln geriethen und leichte Gegenstände selbst zu Boden fielen. Auch auf der Straße wurde die Erscheinung von den meisten, wenn auch bedeutend schwächer, gefühlt, dagegen wollen Leute, die zur fraglichen Zeit im Tivolipark promenierten, nichts wahrgenommen haben. Aus einer hiesigen Mädchenschule wird uns berichtet, daß die Kinder der ersten Klasse in ihrem Schrecken über die ihnen unbekanntete Erscheinung zu weinen begannen und von der anwesenden Lehrerin erst beruhigt werden mußten. Nach der am hiesigen Staatstelegraphenamt befindlichen, nach Wiener Zeit regulierten Uhr war der Moment des Erdstoßes 2 Uhr 51 Minuten, während die täglich um zwölf Uhr mittags nach Prager Zeit telegraphisch regulierte Uhr auf dem hiesigen Südbahnhofe nur 2 Uhr 37 Minuten zeigte. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir noch, daß viele Besucher des am Sonntag den 9. d. M. stattgefundenen Feuerwehrralles in den oberen Schießstättelokalitäten um 11 Uhr 46 Minuten nachts einen heftigen Erdstoß, allerdings ziemlich schwach, bemerkt haben wollen. — Sowie anlässlich des Erdbebens vom 11. v. M. richten wir auch heute an unsere verehrten Leser in Krain das höfliche Ersuchen, uns aus möglichst zahlreichen Orten kurze Berichte über die Wahrnehmung des gestrigen Bebens zukommen zu lassen.

— (Kunstausträge.) Der hiesige Maler Herr J. Wolf ist derzeit mit der Ausführung zweier größerer Altarbilder beschäftigt. Das eine in der Höhe von 10 Schuh und in der Breite von 5 Schuh, den heiligen Petrus und Paulus darstellend, ist für den Hochaltar der Pfarrkirche in Sagor bestimmt. Das zweite, 6 Schuh hoch, darstellend die vierzehn heiligen Nothhelfer, ist eine für den Seitenaltar in Mannsburg bestimmte Spende der Familie Staré. Beide Bilder werden nach ihrer Vollendung im landschaftlichen Redoutensaale zur Besichtigung des Publikums ausgestellt werden.

— (Theater.) Der krainische Landesauschuß veröffentlicht soeben die Concursauschreibung zur Uebernahme der deutschen Theaterunternehmung in Laibach für die nächstfolgende Saison. Die Bedingungen sind die gleichen wie bisher; der Bewerbungstermin läuft bis 10. März d. J.

— (Neue Unterstützungsvereine.) Der im Oktober v. J. in Laibach neu gebildete Unterstützungsverein für Kleidermacher hält Sonntag den 16. d. M. um 2 Uhr nachmittags im Gasthause „zur Krone“ seine erste Quartalsversammlung ab. — Angeregt durch die zahlreiche Betheiligung an diesem Fachunterstützungsvereine beabsichtigen dem Vernehmen nach auch die hiesigen Schuhmacher einen gleichen Verein zu bilden, und ist bereits ein Comité mit der Verfassung und Einreichung der betreffenden Statuten betraut. Die

Gründung derartiger humanitärer Fachvereine ist namentlich in größeren Orten, wo sie leicht Ersprießliches leisten können, sehr empfehlenswerth und verdient daher auch seitens der Arbeitgeber die vollste Unterstützung und Förderung.

(Arbeits-einstellung.) Sämmtliche Arbeiter der Andreas Klinger'schen Senzen-, Feilen- und Gußstahlfabrik in Weisfenfels haben vorgestern ihre Arbeit eingestellt. Wie uns mitgetheilt wird, sollen größere unbezahlte Lohnrückstände die Arbeiter zu diesem Schritte veranlaßt haben.

(Statistik.) Die politisch-statistische Tafel der österreichisch-ungarischen Monarchie von Franz Strahlm, welche sich bereits in ihren vorhergegangenen Jahrgängen als ein vortreffliches Hilfsmittel zur statistischen Orientierung bewährt hat, ist soeben im Hartleben'schen Verlage in Wien in sorgfältiger Redigierung pro 1879 im vierten Jahrgange erschienen. Dieselbe enthält alle wissenschaftlichen Daten über Lage, Ausdehnung, Flächeninhalt, Bevölkerung, Regierung, Kriegsmacht und Finanzgebarung der österreichisch-ungarischen Monarchie sowie die neuesten und genauesten Angaben von Flächeninhalt, Bevölkerung, Regierung, Staatshaushalt, Land- und Forstwirtschaft, Berg- und Hüttenwesen, Landwehr, Verwaltung, Unterricht, Communicationen, Handel, Kreditwesen und Gewerbe der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und der Länder der ungarischen Krone. Als neue interessante Bereicherung enthält dieser Jahrgang überdies alle bisher bekannten Daten über Bosnien und die Herzegovina.

(Gesetz-sammlung.) Von der im Verlage von Heinrich Meyr in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesetzsammlung liegt uns das neunte Bändchen des Jahrganges 1878 der Reichsgesetze für das Kaiserthum Oesterreich vor. Dasselbe umfaßt in systematischer Anordnung sämmtliche vom 14. bis 30. Dezember 1878 erschienenen Publicationen des Reichsgesetzblattes sowie die in den Ressortblättern der einzelnen Ministerien enthaltenen administrativen Verordnungen und Kundmachungen bis inclusive 6. Dezember 1878, ferner die Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes vom 27ten September bis 24. Oktober 1878. Aus dem Inhalte des Bändchens heben wir hervor: die Verordnung, betreffend die revidierte Arzneitaxe, die Verordnung über die Einhebung der Zölle in Gold mit Münztabelle, sowie die Durchführungsvorschriften und Instruktionen zum Volltarife, und zwar über die Verzollung von Baumvollgarnen und Geweben, Wollewaren und Mineralölen. — Der Preis des acht Bogen starken Bändchens ist 60 kr., mit Postverendung 65 kr.

Eingefendet.

Erklärung.

Auf Grund eingeleiteter Untersuchung erklärt die unterzeichnete Direction, daß der in der hiesigen Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 30. Jänner d. J., Nr. 24, Seite 4, Spalte 3, veröffentlichte, den Professor S. betreffende Artikel „Pojasnilo“, unterzeichnet „Die Schüler der 8. Klasse des hiesigen Gymnasiums“, nicht von den Schülern der 8. Klasse eingesandt wurde und sonach als eine unberufene fremde Annahme bezeichnet werden muß.

Laibach am 11. Februar 1879.

Die k. k. Gymnasialdirection.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Berlin, 12. Februar. Reichstags-eröffnung. Die Thronrede betont die Nothwendigkeit der Rückkehr zu den Grundsätzen, auf welchen die gedeihliche Wirksamkeit des Zollvereines beruhte; erwähnt unter den angeforderten Vorlagen des Handelsvertrages mit Oesterreich und des Gesetzes, betreffend die Strafgewalt des Reichstages; hofft baldige Unterdrückung der Pest in Rußland; gedenkt dann der in gegenseitiger freund-

schaftlicher Beziehung zu Oesterreich erfolgten Beseitigung des Artikels V des Prager Friedens, und schließt: die durch den Berliner Vertrag bekräftigten friedlichen Beziehungen der fremden Mächte zu Deutschland und untereinander zu fördern, solle auch ferner die Aufgabe des geeinigten Deutschland sein.

London, 12. Februar. Der Kabinetstath beschloß die Entsendung ausgiebiger Verstärkungen nach dem Cap.

London, 12. Februar. Der Kabinetstath beschloß, folgende Verstärkungen nach Cap Natal zu senden: 6 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie, 2 Batterien, 1 Kompagnie Genietruppen, 3 Kompagnien Armeetrains und 1 Kompagnie Hospitalcorps.

Petersburg, 12. Februar. Wie aus Astrachan vom 10. Februar gemeldet wird, sind im Laufe von mehreren Tagen keine Erkrankungen vorgekommen; die Epidemie hat gänzlich aufgehört.

Berlin, 11. Februar. Gegenüber einem Wiener Telegramme des „Tageblatt“, daß gegenwärtig in Berlin ein Antrag auf sofortige Errichtung eines Militärordons gegen Rußland vorliege, daß der Antrag von Ungarn und Rumänien ausgegangen sei und Oesterreich seine Entschließung bis nach dem Bekanntwerden des deutschen Standpunktes verschoben habe, ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ermächtigt, mitzutheilen, daß von diesem Antrage zuständigerseits nichts bekannt sei, die ganze Depesche sich somit nur als Sensationsente charakterisiert.

London, 11. Februar. (N. fr. Pr.) Die Genehmigung über den Abschluß des russisch-türkischen Friedens wird durch die Kunde von den Ereignissen in Afrika sehr beeinträchtigt. Die Aufregung ist groß. Das Kabinet wird sofort zahlreiche Verstärkungen absenden.

London, 11. Februar. Ein offizielles Telegramm Lord Chelmsfords bestätigt alle bereits telegraphierten Details der britischen Niederlage im Zululande. Heute ist Kabinetstath zur Berathung der Zulufage.

Konstantinopel, 11. Februar. (Pol. Korr.) General Tottleben hat Sonntag in Adrianopel einen Armeebefehl erlassen, in welchem die Unterzeichnung des Friedensvertrages und der Beginn des Abmarsches der Truppen in zehn Tagen angekündigt wird. Nachrichten aus Philippopel melden, daß alles zu einer neuen bulgarischen Erhebung nach erfolgter Räumung seitens der Russen reif sein soll. Gerüchweise verlautet, daß der englische Delegierte bei der ostrumelischen Kommission, Sir Drummond-Wolff, seine Demission gegeben habe.

Athen, 11. Februar. (Pol. Korr.) Die griechische Regierung hat ihrer Grenzkommission die Weisung zugehen lassen, unverzüglich nach Athen zurückzukehren, wenn Nuhfar Pascha fortfahren sollte, den Berliner Vertrag als Basis der Verhandlungen abzulehnen. In letzterem Falle wird die Vermittlung der Mächte von hier aus angerufen werden.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 12. Februar.

Papier-Rente 62.15. — Silber-Rente 63.20. — Gold-Rente 75.—. — 1860er Staats-Anlehen 114.80. — Bank-Actien 790. — Kredit-Actien 221.—. — London 116.75. — Silber 100.—. — R. f. Münz-Dulaten 5.56. — 20-Franken-Stücke 9.32. — 100-Reichsmark 57.55.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 160.184,228, Zunahme fl. 1.119,917; in Metall zahlbare Wechsel fl. 13.353,055, Zunahme fl. 703,569; escomptierte Wechsel und Effecten Gulden 86.196,480, Abnahme fl. 3.628,920; Darlehen gegen Handpfaud fl. 28.407,100, Abnahme fl. 569,200; Forderung aus der kommissionsweisen Beforgung des Partial-Hypothek-Anweisungsgeschäftes fl. Abnahme fl.; Staatsnoten fl. 2.656,553, Zunahme fl. 259,380; Hypothekdarlehen fl. 106.101,808, Zunahme fl. 55,844; börsenmäßig angekaufte

Pfandbriefe der k. u. Bank fl. 4.199,548, Zunahme Gulden 79,416; Effecten des Reservefonds fl. 17.838,370, Zunahme fl. 479,980; Banknotenumlauf fl. 280.846,670, Abnahme Gulden 3.195,360; Giro-Einlagen fl. 1.200,932, Zunahme fl. 812,956; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 105.566,415, Zunahme fl. 90,200.

Laibach, 12. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (15 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, weiches, roth, weißer.

Angelkommene Fremde.

Am 12. Februar.

Hotel Stadt Wien. Felber, Ingenieur, Radichovich, Reis., und Süß, Kfm., Wien. — Wolf, Kfm., Gaida. Hotel Elefant. Plankensteiner, Pola. — Zencovich B. und Zencovich J., Bolosca. — Tomc, Private, Wien. — Schambach, Stromausseher, Gats. — Kirstin, Kaufm., Leipzig. Baierischer Hof. Bremsak f. Familie, Stein. — Speranzon, Pferdehändler, Treviso. Kaiser von Oesterreich. Kliner, k. l. Praktikant, Krain. — Roth, Akademiker, Nassau. — Schwertner, Triest. Mohren. Plate, Oberkrain. — Raiz, Laibach.

Verstorbene.

Den 10. Februar. Josefa Regali, Hausbesizers- und Gemeinderaths-Tochter, 6 J. 10 Mon., Petersstraße Nr. 21, Brustfellentzündung mit Krampfhusten. Den 11. Februar. Urjula Sabnikar, Privatens-Witwe, 80 J., Petersstraße Nr. 40, Altersschwäche.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile des Operettensängers Carl Arenberg: Die schönen Weiber von Georgien. Komische Oper in 3 Acten von J. Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag. Data for Feb 12, 13, 14.

Verantwortlicher Redacteur: Otto mar Dambertg.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse und für die aufrichtigen Beweise herzlichster Theilnahme während der Krankheitsdauer des am 10. d. M. verstorbenen Herrn

Bartholomäus Jancigaj,

Restaurateurs, sprechen hiemit den tiefgefühltesten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen. Laibach am 13. Februar 1879.

Börsenbericht.

Wien, 11. Februar. (1 Uhr.) Im Anschlusse an die hohen Berliner Kurse verkehrte die Börse in günstigster Stimmung.

Large table with multiple columns: Gold, Ware, Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Geldsorten. Includes various financial instruments and their prices.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.— bis 62.10. Silberrente 63.20 bis 63.35. Goldrente 75.10 bis 75.20. London 116.70 bis 116.95. Napoleons 9.32 bis 9.33 1/2. Silber 100.— bis 100.—.